Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

230 (21.8.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unsr. Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 43.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 48.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 48.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 48.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 2.— Sonntags 3.— ℳ.

Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Rittersir. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 7.50; auswärts ℳ 9.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 5.—; Reklamezeile ℳ 25.—; an erster Stelle ℳ 30.—. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Rittersir. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jüger, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 230. — Montag, den 21. August 1922 — Erstes Blatt.

Besuch in Danzig.

Von Walter Altmus.

Danzig, Mitte August.

Die erste schmerzliche Erkenntnis, daß Danzig heute Ausland ist, stellt sich vor Beginn der eigentlichen Reise ein, bei der Beschaffung des polnischen Visums für die Durchfahrt durch den „Korridor", eine der wahnwitzigsten Erfindungen des Versailler Vertrages. Zweite schmerzliche Erkenntnis: wenn bald hinter Schneidemühl zu nachtschlafender Zeit der deutsche Zollbeamte erscheint, um das Gepäck zu revidieren und danach die Paßkontrolle erfolgt. Beides schmerzlos, ein Griff in den Koffer, die übliche Frage nach dem Barbestand, nach Zigarren. Aber selbst diese Kontrolle genügte, um einen Ausländer, der sich am Ausverkauf Deutschlands sehr aktiv beteiligt hatte, und außerdem noch den Versuch machte, Edelsteine zu schmuggeln, zu stellen. In Pirschau, der jetzt deutschen Grenzstation, mußte er mit seinen neuen Schuhen, seinen Socken, seinen Schlipsen und Edelsteinen aus dem Zug heraus, der ohne ihn gen Konitz weiterrollt. In Polnitz, das jetzt auch einen polnischen Namen trägt, nehmen die Polen die Revision vor, die sich auch in verbindlichsten Formen abspielt, aber dort um so störender empfunden wird, als die deutsche Revision, da alles aus dem Zug heraus muß, um in einer kleinen Holzbude den Läuterungsprozeß durchzumachen. Hinter Dirschau, das sich ebenfalls eine Umtaufe gefallen lassen mußte, beginnt dann das Freistaatgebiet; Paßkontrolle kurz und schmerzlos, im Zug. Dritte schmerzliche Erkenntnis: In den Danziger Hotelzimmern hängt eine Bekanntmachung, daß jeder „Ausländer" sich auf der Polizei zu melden hat. So langt man dann als Deutscher im deutschen Danzig im „Ausländerbüro" an und feiert ein frohes Wiedersehen mit den alten blauen Schutzmannsuniformen, die die Polizei sich, wenigstens soweit der Bürodienst in Frage kommt, in den Freistaat hinüber gerettet hat, während die Schupo im Außendienst unseren „Grünen" gleicht.

Jedenfalls, man weiß es nun, daß Danzig Ausland ist, dies Danzig, dessen Boden ja in früheren Jahrhunderten umkämpft war, das deutscher Fleiß und deutsche Bildung dann zu dem machte, was es heute ist. Danzig ist ja reich an berühmten Gebäuden — eigenartige mittelalterliche Straßenbilder haben Danzig in der ganzen Welt berühmt gemacht — überall Zeichen einer alten Kultur, Wahrzeichen einer großen Vergangenheit, jeder Stein spricht hier vom Deutschtum, vom deutschen Schaffen. Unter der starken Obhut des deutschen Ordens wuchs einst diese Stadt, die dann in der Blütezeit der Hansa eine wichtige Rolle spielte. Für die Hansa durchfurchten ihre Kriegsschiffe das Meer, die Waren des europäischen Südostens und Asiens nahmen ihren Weg den Weichselauf entlang über Danzig, weil die Türken die südliche Straße gesperrt hielten. Nach dieser ruhmvollen Zeit kam freilich der Verfall und erst nach der Franzosenzeit, erst nach 1814 wieder beginnt der Aufstieg. Preußische Sparsamkeit, Zucht und Fürsorge schufen aus Danzig die bedeutende Industrie- und Handelsstadt, die es heute ist. Der Friedensvertrag von Versailles aber riß Danzig von seiner natürlichen Mutter Deutschland, er schuf den „Freistaat Danzig", der eine Fläche von 1888,45 Quadratkilometer umfaßt und über 360 000 Einwohner zählt. Darunter Danzig mit etwa 195 000. So ketteten die weisen Vier, die die Welt neu einteilten, dies rein deutsche Gebiet an Polen.

Ging der Wunsch Polens nach völliger politischer Einverleibung nicht in Erfüllung, so erhielt es doch wichtige Garantien für die Benützung der Wasserstraßen und des Hafens, die Verwaltung der Weichsel und der Eisenbahn im Gebiet der Freien Stadt sowie für die Gleichheit der Behandlung polnischer Staatsangehöriger in Danzig, mit den Danzigern Bürgern. Außerdem wurde es auch mit der Wahrnehmung der Auswärtigen Vertretung Danzigs beauftragt. Die Amtssprache ist zwar deutsch, aber die Polen erhielten das Recht, ihr Anliegen vor den Behörden in ihrer Sprache vorzutragen. Von dem zähen Kampf, den die „Freie Stadt" gegen die Polen, die bestrebt sind, ihre Befugnisse und Rechte zu erweitern, kämpft, ist ja wiederholt gesprochen worden, der „Hohe Kommissar des Völkerbundes" blieb ja auch nach der Konstituierung des Freistaates in Danzig, nach dem Abzug der englisch-französischen Besatzung, mit der Bestimmung, bei sich ergebenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Polen und Danzig einzugreifen. An Gelegenheit hierzu hat es nicht gefehlt und die Entscheidungen haben oft genug Kopfschütteln und schmerzliche Enttäuschung in Danzig hervorgerufen, wie etwa jene, die den Polen eine Munitionsniederlage auf der Holminsel, mitten im Hafen, umgeben von bedeutenden industriellen Anlagen, einräumte. Nicht mit Unrecht heißt es in bezug auf diesen Abwehrkampf gegen polnische Gelüste in einem kürzlich erschienenen Führer durch Danzig: „Das Deutschtum kämpft heute einen viel, viel schwereren Kampf als zur Zeit der Vorfahren, die die Macht hatten, sich den Feind vom Halse zu halten. Die Zukunft ist dunkel für das Deutschtum" Vielleicht sind diese Worte allzu pessimistisch, obwohl es töricht wäre, die Gefahr zu leugnen. Man braucht auf der Straße oder in den Lokalen nur flüchtig aufzuhören und man wird immer auf das polnische Idiom stoßen. Man fahre nur einmal von Danzig nach Zoppot und das Abteil hallt wider von den polnischen Zischlauten, ganz zu schweigen von Zoppot selbst, wo sich das wohlhabende Polen ein Stelldichein gibt, wo man aber dennoch gelegentlich auch einmal deutsch hört. Aber im alten Danziger Wappen steht ein Spruch, den Danzig auch heute zu beherzigen entschlossen ist, der Spruch: Nec temere, nec timide! (Voll Kraft! ohne Zagen!) So wird das Deutschtum seinen Kampf weiter führen und nicht mutlos weichen, und so sucht man sich auch jetzt in Danzig, voll Kraft und ohne Zagen, auch auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse einzustellen, worüber in einem weiteren Artikel gesprochen werden soll.

Vor einer bedeutungsvollen Woche.

Beginn der Berliner Verhandlungen.

Berlin, 21. Aug. Die beiden Mitglieder der Reparationskommission Bradbury und Mauclaire sind gestern abend in Berlin eingetroffen. Der englische Kommissar Bradbury hatte sogleich eine längere Besprechung mit dem hiesigen englischen Botschafter. Heute vormittag werden die beiden Abgesandten der Reparationskommission vom Reichskanzler Dr. Wirth empfangen werden. Daran werden sich Besprechungen mit den Ressortministern anschließen, je nachdem, welches die Spezialgebiete der Fragen betreffen, die die Reparationskommission stellt.

Im Zusammenhang mit den Reparationsverhandlungen ist der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Meyer, ebenfalls in Berlin eingetroffen.

*

Paris, 20. Aug. Zur Reise der beiden Delegierten der Reparationskommission nach Berlin schreibt der „Petit Parisien", offenbar von amtlicher Seite beeinflußt: „Das Vorgehen der Reparationskommission hat den Zweck, zu erfahren, welche produktiven Pfänder man in Deutschland nehmen kann. Wenn die Reparationskommission sich ausschließlich auf die Frage des von Deutschland verlangten Moratoriums beschränken will, ergeben sich zwei Möglichkeiten: entweder werden die Verhandlungen dazu führen, daß man keine annehmbaren Pfänder für die Bewilligung des Moratoriums findet; in diesem Fall wird ein Aufschub sicherlich von der Mehrheit der Reparationskommission abgelehnt werden. Oder aber die Verhandlungen werden zu einer Kombination führen, die die Reparationskommission für annehmbar hält; dann wird sie ihre Entscheidung dementsprechend treffen. Die Regierungen, die sich Handlungsfreiheit vorbehalten haben, insbesondere Frankreich, das sein Programm aufrecht erhalten hat, werden sich alsdann vor die Entscheidung der Reparationskommission gestellt sehen. Wir glauben bestätigen zu können, daß, wenn eine zugunsten eines Moratoriums getroffene Entscheidung nicht die von Frankreich verlangten Pfänder enthält, wenn sie im Gegenteil Kompromisse in sich schließt, die vom französischen Standpunkt als unannehmbar angesehen werden, die französische Regierung sich für berechtigt halten wird, demgemäß zu handeln."

Der „Temps" ist der Ansicht, daß die Reparationskommission in der Lage sein dürfte, Ende dieser Woche ihre Entscheidung bekannt zu machen.

Die Weltpolitik der Geschäftskonkurrenz.

Berlin, 20. Aug. Nach den Nachrichten über die politischen Vorgänge zwischen London und Paris, wie sie in hiesigen diplomatischen und wirtschaftlich unterrichteten Kreisen zusammenlaufen, läßt, der „Köln. Ztg." zufolge, sich über die bestimmenden Gesichtspunkte etwa folgendes Bild gewinnen:

Der französische Ministerpräsident vertritt die folgerichtige Politik der französischen Schwerindustrie. Diese, gestützt auf die Ruhrkohle und vorläufig auf die Lieferungen auf Grund des Versailler Vertrags, erstrebt die industrielle Vorherrschaft in Europa und damit den wirksamen Wettbewerb gegen die englische Industrie. Die Meldungen aus Deutschland, die einer unmittelbaren Verständigung französischer und deutscher Industriekreise das Wort reden, werden von der französischen Presse mit Genugtuung verzeichnet. Sie verstärken die von der Pariser Presse ausgesprochene Drohung eines wirtschaftlichen Kontinentalblocks gegen England. Aber schon die Durchführung und Fortführung der Retorsionsmaßnahmen läßt einen ehrlichen Verständigungswillen der französischen Industrie und Politik als höchst unwahrscheinlich erscheinen. Die Grundlage jener Vorherrschaftsbestrebungen beruht nun einmal vorzugsweise auf der Herrschaft über die Ruhrkohle und auf der Unschädlichmachung einer gleichberechtigten deutschen Bestrebung.

Frankreich verlangt den Nachlaß seiner Schulden an England auch ohne gleichzeitigen Nachlaß der Schulden an Amerika. Dieser Wettbewerb gegen einen Gläubiger, bei dem man so tief in der Kreide ist, kann aber nur sehr schwer durchgefochten werden. In England aber weiß man, daß ohne die militärische Uebermacht Frankreichs, ohne die Rheinlandbesetzung usw., Frankreich in seinen industriellen Bestrebungen gehemmt wäre. Amerika möchte an sich den europäischen Absatzmarkt wiedergewinnen und mit Europa Geschäfte machen. Es möchte sich jedoch gleichzeitig die Freiheit seines Marktes wahren. Um in Europa Geschäfte machen zu können, muß Amerika der zerrütteten europäischen Wirtschaft Kredite gewähren. Amerika ist nicht geneigt, Kredite in einen Erdteil hineinzustecken, solange die Möglichkeit der Zurückerstattung und Verzinsung und solange die gewünschten Geschäfte selbst immer wieder durch militärische Gewaltmaßnahmen bedroht werden können. Daher der Vorschlag, den zuerst der amerikanische Vertreter im Wiederherstellungsausschuß, Boyden, auf der Brüsseler Finanzkonferenz gemacht hat: „Schließt euch doch zusammen zu den Vereinigten Staaten von Europa!" Amerika besteht infolgedessen auch auf der militärischen Abrüstung und wünscht eine Verkürzung der Rheinlandbesetzung. Mit etwas anderen Zielen zwar, aber in der Anwendung des Mittels gleichartig gerichtet, sind die Bestrebungen Englands. Daher die Note Balfours.

Um diese Interessen geht letzten Endes der Kampf, der vorläufig von London aus sich in den Kreis des Wiederherstellungsausschusses zurückgezogen hat.

Die neueste Hetzrede Poincarés.

t. **Paris**, 21. Aug. (Drahtbericht.) Poincaré hat gestern nachmittag, wie angekündigt, ein neues Kriegerdenkmal in Thiaucourt im Departement Meuse eingeweiht. Man kann nicht behaupten, daß der französische Ministerpräsident bei seiner Rede auf die seit einigen Tagen herrschende Strömung einer deutsch-französischen Verständigung Rücksicht genommen hätte. Er hat seine Ansprache zwar nicht zu einer großen politischen Rede benutzt, er hat aber alles getan, um die ganze Erbitterung des Krieges bei der französischen Bevölkerung neu aufleben zu lassen, anstatt, wie dies zum Zweck der Völkerversöhnung unumgänglich nötig wäre, darauf hinzuweisen, daß nur ein gegenseitiges Einvernehmen die Widerkunft solcher Greuel für die Zukunft unmöglich macht. Er gab als Einleitung seine übliche Versicherung, daß Deutschland die Reparationen bezahlen müsse, wiederholte die Lügen von den angeblichen Greueltaten der deutschen Armee, von der Erschießung unschuldiger Zivilpersonen, von der Plünderung ganzer Ortschaften.

Poincaré behauptete, daß das deutsche Volk, das sich seinerzeit mit jedem Verbrechen einverstanden erklärt und sogar gebilligt habe, verantwortlich dafür sei. Wer also heute vorschlage, diese Taten straffrei zu lassen und den Deutschen einen Teil der den Kriegsbeschädigten geschuldeten Summen zu erlassen, müsse mit Blindheit geschlagen sein. Es seien aus der Rede folgende Punkte hervorgehoben: „Die unglücklichen Gemeinden von Ost- und Nordfrankreich haben leider nicht nur Soldaten für die Armee gestellt, sie haben außer diesen Verlusten auch noch eine große Anzahl von Opfern unter den Zivilpersonen zu beklagen. Ihr, die Ihr hier versammelt seid und Zeugen dieser Schreckenstaten waret, die Ihr die Verspottung der Wahrheit gehört habt, die Ihr unter den Geschossen der Deutschen Angehörige, Frauen, Kinder und Freunde habt fallen sehen, wie könntet Ihr heute zulassen, daß man den Deutschen die Strafen für ihre Verbrechen schenkt.

Während der kurzen Zeit, als die Deutschen bei Euch die Herren waren, habt ihr sie die schändlichsten Uebeltaten ausüben sehen. Die deutschen Soldaten haben sich unter euren Augen als Mörder und Brandstifter erwiesen und die deutschen Offiziere haben auf unsere Klagen geantwortet, was wollt ihr, es ist eben Krieg. Vor dem Jahre 1914 hat sich die Menschheit bemüht, internationale Gesetze aufzustellen, um die Kriege weniger mörderisch zu gestalten. Man hatte in Konferenzen unnütze Grausamkeiten verboten und den Kriegführenden die Einhaltung der hauptsächlichsten Gesetze zur Wahrung der Menschenliebe auferlegt. Das kaiserliche Deutschland hat sich geweigert, diese Vorschriften zu achten. Seine Armee hat während der ganzen Dauer der Feinseligkeiten diese Vorschriften mißachtet. Mord und Brandstiftung, all das habe man benützt, um den Sieg zu erringen, den man auf den Schlachtfeldern nicht zu gewinnen hoffte."

Die Verhandlungen zwischen Berlin und München beendet.

Berlin, 21. Aug. Die Verhandlungen mit den bayerischen Vertretern sind am Sonntag zum Abschluß gekommen. Unter dem Vorsitze des Reichspräsidenten fand eine Konferenz von Mitgliedern der Reichsregierung und den beiden bayerischen Ministern statt, in der das Ergebnis der Einzelbesprechungen zwischen dem Reichsjustizminister Dr. Radbruch und dem bayerischen Justizminister Gürtner erörtert wurde. Die beiden bayerischen Minister sind am Sonntag nach München gereist, um das Ergbenis der Berliner Besprechungen dem Ministerrat vorzulegen, der schon am Montag stattfinden wird.

Von zuständiger Quelle wird erklärt, daß die Erklärung der Reichsregierung zu dem Berliner Protokoll die bayerischen Minister durchaus befriedigt hätte. Das war allerdings bei dem Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld der Fall gewesen. Angesichts der Tatsache, daß die Reichsregierung in den nächsten Tagen ihre volle Kraft den Verhandlungen mit den Mitgliedern der Reparationskommission und in der österreichischen Anschlußfrage widmen muß, kann man sich nur der Hoffnung hingeben, daß auch der bayerische Ministerrat und die Führer der bayerischen Regierungsparteien ebenso durchaus befriedigt sind wie ihre Repräsentanten.

Schöne Wünsche englischer Arbeiter.

Berlin, 20. Aug. Die englische Gruppe der internationalen Schiedsgerichts-Liga überreichte bei einer von den freien Gewerkschaften und den beiden sozialistischen Parteien in Berlin veranstalteten deutsch-englischen Friedenskundgebung eine Erklärung, in der es heißt:

Wir wissen, daß der Gang zum ewigen Weltfrieden nicht leicht ist. Wir sind nicht Kosmopoliten, die die Verpflichtungen gegenüber dem eigenen Lande außer Rücksicht lassen. Wir vergegenwärtigen uns andererseits die besonderen Schwierigkeiten, denen Ihre Republik in dieser kritischen Zeit gegenübersteht. Wir geben offen zu, daß zwischen uns Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind. Ebenso verschließen wir uns nicht der Tatsache, daß es Folgewirkungen des letzten Krieges gibt, die nicht übersehen werden sollen und können. Aber wir versichern, daß Rache und Haß nicht die leitenden Beweggründe der britischen Politik sind. In unserem Lande wird mehr und mehr empfunden, daß Versöhnung und nicht Entfremdung gepflegt werden muß. Wir wünschen von den Deutschen, ebenso wie wir es von den Franzosen und allen andern wünschen, daß sie an einer Weltpartnerschaft für den Frieden teilnehmen.

In wenigen Tagen wird sich der Völkerbund in Genf versammeln. Fast einstimmig wünscht die öffentliche Meinung Englands dringend, daß Deutschland Mitglied des Bundes werde. Es ist unsere ernsteste Hoffnung, daß die deutsche Republik ihre Aufnahme beantragen wird. Wir haben Grund zu glauben, daß ein solcher Antrag Annahme finden würde. Der Wunsch, daß Deutschland dem Völkerbunde beitrete, wird jetzt von britischen Staatsmännern und Politikern der verschiedensten Parteien geteilt, darunter auch von den Leitern der Staatsgeschäfte. Die Kreise, in deren Namen wir im besonderen das Wort führen, haben es von Anfang an befürwortet, und wir sehen voraus, daß die Deutsche Republik in Kürze dem Völkerbunde beitreten und auch einen Sitz im Völkerbundsrat erhalten wird.

Postbeamtenstreik in Madrid.

Madrid, 21. Aug. Die Postbeamten haben die Arbeit niedergelegt. Heute vormittag versammelten sich streikende Postbeamte. Eine Schwadron berittener Polizei zerstreute sie. Der Postminister erklärte, es seien zahlreiche Angebote neuer Beamter eingegangen. Die Handelskammer hat sich bereit erklärt, den Transport- und Verteilungsdienst zwischen allen größeren Provinzstädten einzurichten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Hilfsbund vertriebener Elsaß-Lothringer.

Man schreibt uns: Am 11. August fand im Gasthaus zum „Elefanten" in Karlsruhe eine außerordentlich gutbesuchte Versammlung vertriebener Elsaß-Lothringer statt, die Protest gegen die Absicht des Vertreters des Reichsinteresses beim Reichsentschädigungsamte in Berlin erhoben, wonach die Abgefundenen, die im Vorentschädigungsverfahren eine Abfindung eingegangen waren, im Entschädigungsverfahren nichts mehr erhalten sollen. Der erste Vorsitzende, Herr Rothmeier, erging sich in längeren Ausführungen über das Vorentschädigungsverfahren. In demselben haben sich bekanntlich eine Menge Geschädigter wegen ihres Sachschadens nach § 17 der früheren Richtlinien abfinden lassen. Zumeist kommen „kleine Leute" in Frage, die es notgedrungen vorziehen mußten, statt der üblichen Dreiviertelbeihilfe auf den glaubhaft gemachten Schaden im Wege der Abfindung das damals mögliche Ganze zu nehmen. Damals wurden Zuschläge immer nur auf den wirtschaftlich notwendigen Hausrat gegeben. Diese Abgefundenen verlangen nun im Nachtragsverfahren bei der Spruchkammer auch die Zuschläge auf den übrigen Hausrat. Diese wichtige Frage ist ist jetzt dadurch zu einer „brennenden" geworden, daß die Reichsvertreter dienstlich angewiesen worden sind, in den Fällen, in welchen die Spruchkammern neuerdings diese Zuschläge bewilligen, Einspruch dagegen zu erheben und sie durch eine oberinstanzliche Entscheidung des Reichswirtschaftsrats austragen zu lassen. Es wurde nach einem ausführlichen Referat folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die heute in Karlsruhe im Lokale zum „Elefanten" auf Einladung der Ortsgruppe Karlsruhe versammelten Hunderte von vertriebenen Elsaß-Lothringern protestieren feierlich gegen die von dem Vertreter des Reichsinteresses beim Reichsentschädigungsamte an seine Vertreter bei den Spruchkammern erlassene Dienstanweisung betr. die im Vorentschädigungsverfahren getätigten Abfindungen, nach welcher diese Abgefundenen im Entschädigungsverfahren nichts mehr erhalten sollen. Nicht nur spricht eine solche Ansicht aller Gerechtigkeit Hohn, sondern sie widerspricht in jeder Beziehung den geltenden gesetzlichen Bestimmungen und müßte geradezu auch diejenigen Vorsitzenden der Feststellungsausschüsse, die s. Zt. die Vertriebenen unter Hinweis auf eben diese Bestimmungen zu den Abfindungen bewogen haben, in direkten Widerspruch mit sich selbst bringen. Immer und immer wieder wurde den Flüchtlingen betont, daß sie sich durch die Abfindung durchaus nichts vergeben, wenn das Entschädigungsgesetz höhere Entschädigungen als die Richtlinien brächte. Der § 17 der Richtlinien sagt deutlich, daß die Abfindung eine Nachforderung nicht ausschließe auf Grund einer höheren Bemessung des Wertes bei einer etwaigen späteren Aenderung der in den §§ 13 bis 15 niedergelegten Grundsätze. Es ist daher völlig unbegreiflich, wie der Herr Reichsvertreter in Berlin zu seiner ganz sonderbaren Ansicht kommen konnte. Eine solche Ansicht kann nach Meinung der Versammlung nur entspringen einem prinzipiellen Uebelwollen gegenüber den Vertriebenen, die neben den allgemeinen Lasten und Opfern des Krieges, die alle anderen deutschen Volksgenossen auch tragen mußten, dann als Folge des unseligen Versailler Schandvertrages noch obendrein Hof und Heimat, Haus und Eigentum, sogar Hausrat und Einrichtung, Geschäft und Stellung, Vermögen und alles unter Schimpf und Schande mit fast leeren Händen verlassen mußten, weil sie Deutsche bleiben wollten. Die Vertriebenen erwarten dafür keine besondere Belohnung, sondern nur Recht und Gerechtigkeit. Sie ersuchen daher den Hilfsbundvorstand in Berlin und sie haben auch das unbedingte Vertrauen, daß das geschehen wird, alle Hebel in Bewegung zu setzen, und mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln dahin zu wirken, daß eine Aenderung eintrete, falls nicht inzwischen die Verfügung des Reichsvertreters in Berlin zurückgenommen wird. Sie ersuchen den Hilfsbundvorstand, eventuell seine ganzen Gliederungen zum flammenden Proteste gegen eine derartige Rechtsauffassung aufzurufen. Die Versammlung ist überzeugt, daß gegebenenfalls das Reichswirtschaftsgericht das Vorgehen des Herrn Reichsvertreters in gleicher Weise verurteilen wird, und ersucht den Hilfsbundvorstand, alles zu tun, um evtl. diese Entscheidung in allerkürzester Frist herbeizuführen."

Ferner wurde noch folgende Entschließung gefaßt: „Die Versammlung protestiert über die Art und Weise, wie zurzeit die Auszahlung der von den Spruchkammern festgesetzten Schadenssumme erfolgt und beauftragt den Bundesvorstand, Schritte zu unternehmen, daß anstelle der Reichskreditanstalt mehrere Banken beauftragt werden, die Auszahlung an die Vertriebenen vorzunehmen. Da trotz des Versprechens des Reichsvertreters bei der Vertretertagung in Essen, wonach in Zukunft höchstens 10 bis 12 Tage nach Erlaß eines Vorbescheides bis zur Bezahlung der Gelder in Betracht kommen, dieses nicht der Fall ist, sieht sich die Versammlung genötigt, Protest einzulegen."

Deutsches Reich

Hindenburg in München.

t. **München**, 21. Aug. Am Sonntag abend ist Generalfeldmarschall von Hindenburg in München eingetroffen. Es war kein besonderer Empfang vorgesehen. Die Zeit seiner Ankunft und sein Absteigequartier wurde der Oeffentlichkeit streng vorenthalten. Hindenburg wohnt bei Dr. von Kahr. Aus dem ganzen Lande strömen die Leute massenhaft zur Hindenburgehrung herbei.

Zustimmung des Reichsrats zur Erhöhung der Beamtengehälter.

t. **Berlin**, 20. Aug. Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrats für Haushalt und Rechnungswesen, für Volkswirtschaft und innere Verwaltung usw. hielten heute Sitzung ab. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die neuen Gehaltserhöhungen für die Beamten. Die Ausschüsse stimmten ihnen zu.

Der „Vorwärts" schreibt, daß das Ergebnis der Beratungen über die Erhöhung der Beamtengehälter bringe eine Erhöhung des prozentualen Teuerungszuschlags um weitere 120 Prozent. Dadurch erreicht der Teuerungszuschlag zum Grundgehalt und Ortszuschlag für die ersten 10 000 Mk. die Höhe von 360 Proz., darüber hinaus 305 Proz.; der Teuerungszuschlag erhöht sich ebenfalls um 120 auf 305 Proz. Der Stichmann der Ortsklasse A in Besoldungsgruppe 3 erhält für August eine Zulage von rund 2660 M. Für den vergleichbaren Arbeiter bedeutet das eine Stundenlohnzulage von rund 12 Mark. Zum Schlusse der Verhandlungen gab die Verhandlungskommission der sechs Spitzenorganisationen zusammen mit dem Reichsbund der höheren Beamten eine schriftlich formulierte Erklärung ab, in der das Angebot der Regierung als viel zu niedrig bezeichnet wird. Außerdem heißt es darin, daß die Organisationen gezwungen sind, unter dem Druck der Verhältnisse alles zu tun, um ihre Mitglieder recht schnell in den Besitz von Barmitteln zu setzen. Aus diesem Grunde betrachten sie das Angebot der Regierung nur als eine vorläufige Regelung und behalten sich vor, in nächster Zeit darauf zurückzukommen. Die Vorbereitungen für die beschleunigte Auszahlung sind bereits getroffen. Das Reichskabinett hat der Erhöhung seine Zustimmung gegeben, auch sind schon die Zahlungsanweisungen ergangen. Voraussichtlich wird am Dienstag mit der Auszahlung der für August bewilligten Mehrbeträge begonnen werden.

Die Lohnerhöhung der Staatsarbeiter.

Berlin, 21. Aug. W.T.B. meldet: Die Einigung über die Erhöhung der Löhne für die Arbeiter in der Reichsverwaltung und in den Reichsbetrieben ist zustande gekommen. Die Lohnerhöhung beträgt bei mehr als 24 Jahre alten Arbeitern im allgemeinen in der Ortsklasse A 11 Mark in der Stunde, bei mehr als 24 Jahre alten Arbeiterinnen in derselben Ortsklasse 7.25 Mark in der Stunde.

Beendigung des Streiks in den Frankfurter Zeitungsbetrieben.

Frankfurt a. M., 21. Aug. Der Streik im graphischen Gewerbe ist beendet. Die Arbeit wird heute bezw. Montag früh wieder aufgenommen. Die Zeitungen erscheinen wieder.

Ende des Leipziger Kellnerstreiks.

Leipzig, 21. Aug. Der seit 1. Juli dauernde Streik der Gastwirtsangestellten wurde heute durch Schiedsspruch des auf Veranlassung des sächsischen Arbeitsministeriums eingesetzten Schiedsgerichts beigelegt.

Ein Katholikentag in Spandau.

Berlin, 21. Aug. Am Sonntag fand in Spandau unter großer Beteiligung der 21. märkische Katholikentag statt, zu dem 400 Vereine erschienen waren. Unter den Teilnehmern befand sich der Kardinal Fürstbischof Bertram von Breslau.

Ein großer Rentnerbund.

Cassel, 21. Aug. Nach längeren Vorarbeiten ist es von Cassel aus gelungen, die Rentnerverbände des Rheinlandes, des Freistaates Hessen, Braunschweigs und der Provinz Sachsen zu einer Arbeitsgemeinschaft zu verbinden, der sich voraussichtlich bald weitere Landesverbände anschließen werden.

Drogistentagung.

t. **Hamburg**, 19. Aug. In der Ernst Marck-Halle des Zoologischen Gartens wurde gestern die Jahresversammlung des Deutschen Drogistenverbandes e. V. und damit die erste Drogenfachschau nach dem Kriege unter der Bezeichnung „Droga" eröffnet.

Verschiedene Drahtmeldungen

Paris empfindet den Mißgriff im Elsaß.

Paris, 20. Aug. Wie sich der „Temps" aus Straßburg melden läßt, hat man in der öffentlichen Meinung eine Bewegung gegen die Retorsionen konstatiert, die am 5. August gegen die in Elsaß-Lothringen wohnhaften Deutschen ergriffen worden sind. Die Presse nehme ohne Unterschied der Partei oder Religion Stellung gegen die Ausweisung und Sequestrierung der deutschen Guthaben.

In der „Neuen Straßburger Zeitung" wiederhole Abg. Frey, was er schon früher gegen die Sanktionen eingewandt habe und befinde sich damit plötzlich in Uebereinstimmung mit seinen radikalen Gegnern. Die katholischen Zeitungen führten die gleiche Sprache, ebenso das Organ der Sozialisten, das die Haltung der Kommunisten unterstreiche, die ein Manifest publiziert und am Freitag abend eine Protestversammlung gegen die Ausweisungen veranstaltet hätten.

Der „Temps" fügt hinzu, die Maßnahmen, die der Ministerpräsident angeordnet habe, seien in verschiedenen Punkten gemildert worden. Da z. B. die Regierungskommission von Saarbrücken zugunsten der recht zahlreichen, in Elsaß-Lothringen wohnhaften Saarländer interveniert habe, sei ihr anscheinend die Versicherung gegeben worden, daß deren Personen und Güter von der Maßregel nicht berührt würden. Zu den Saarländern kämen noch die Pfälzer und Rheinländer hinzu, soweit sie auf dem linken Rheinufer wohnen, die, wie man sage, die gleiche Bevorzugung genießen sollten.

Anm. des Wolfbureaus: Anscheinend merkt die französische Regierung den schweren Mißgriff, den sie mit den Retorsionsmaßnahmen begangen hat und wünscht ihn jetzt in einer Weise abzuändern, welche der französischen Absicht im Rheinlande zugute kommen soll. Die Meinung der Welt wird sich jedoch durch solche durchsichtigen Kunstgriffe nicht beeinflussen lassen. Sie hält es statt dessen für selbstverständlich, daß die Retorsionsmaßnahmen rückgängig gemacht werden, nachdem die Frage des Ausgleichsverfahrens durch die letzte Note der Reparationskommission an die deutsche Regierung bis auf weiteres geregelt wurde.

Die neue Wiener Rettungsaktion.

t. **Wien**, 21. Aug. Bundeskanzler Seipel und Finanzminister Segur sind gestern abend nach Prag abgereist, wo Montag die Besprechungen mit den Tschecho-Slowaken stattfinden. — Mittwoch erfolgt in Berlin die Begegnung mit dem deutschen Reichskanzler Dr. Wirth.

Vom Schweizer Zoll.

Basel, 20. Aug. Das Bundesgesetz über das Zollwesen, das aus dem Jahr 1893 stammt, soll revidiert werden. Ein Entwurf liegt bereits vor, der Aenderungen des bisherigen Rechts bringt, die zum Teil sehr wichtig und einschneidend sind. So wird z. B. den Valuta- und Kriegserfahrungen Rechnung getragen, indem der Bundesrat ermächtigt wird, die ihm geeignet erscheinenden Maßnahmen zu treffen, sofern der schweizerische Handel durch Ausfuhrprämien oder ähnliche Begünstigungen von seiten eines fremden Staates beeinträchtigt oder durch Veränderungen in den wirtschaftlichen Verhältnissen des Auslandes gefährdet wird. Neu ist auch die Bestimmung, daß im Interesse der Zollsicherheit ein Grenzbezirk geschaffen werden kann, in dem verschärfte Ueberwachungsmaßnahmen gelten, und der sich, in der Luftlinie gemessen, 15 Kilometer von der Zollgrenze weg ins Landesinnere erstreckt. Doch besteht vorläufig nicht die Absicht, nun auch tatsächlich der ganzen Grenze entlang und beständig diesen Grenzkordon zu errichten, sondern es soll nur die Möglichkeit geschaffen werden, bei außergewöhnlichen Schmuggelverhältnissen an den betreffenden Punkten eine verschärfte Ueberwachung eintreten zu lassen. Im Auge hat man dabei in erster Linie die Verhältnisse an der deutschen Grenze. Schließlich ist auch die neue Bestimmung wichtig, daß die Bezahlung der Zölle in Goldwährung beansprucht werden kann. Diese Vorschrift paßt sich der Tatsache an, daß einzelne Handelsverträge der Schweiz die gegenseitige Goldklausel enthalten.

Aus Baden

Abgabepflicht des Lieferungssolls vom Umlagegetreide.

Die Ausführungsbestimmungen über die Aufbringung des Umlagegetreides sehen nur für die Erzeuger von Originalsaatgut die Möglichkeit vor, sich durch Zahlung eines noch festzusetzenden Betrages von der Abgabepflicht des Lieferungssolls zu befreien. Für I. und II. anerkannte Absaaten ist die Möglichkeit im Gegensatz zu den bisherigen Bestimmungen nicht mehr gegeben. Hiergegen hat die Badische Landwirtschaftskammer beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und beim badischen Ministerium des Innern Schritte unternommen und nachdrücklichst auf die schweren Folgen hingewiesen, die unsere Ernährungslage bei Beibehaltung dieser Bestimmung erleiden wird und muß. Bei der diesjährigen Mißernte in Halmgetreide sind unsere Landwirte mehr denn je zum Saatgutwechsel genötigt und mehr denn je muß daher auch in diesem Jahre dafür gesorgt werden, daß unserer Landwirtschaft sowohl zur Herbst- als auch zur Frühjahrsaussaat die nötigen Mengen Saatgut in einwandfreier Beschaffenheit und richtiger Sortenwahl zur Verfügung stehen. Wenn schon wir nur etwa die Hälfte unseres Saatgutbedarfes in Baden zu erzeugen in der Lage sind, so ist es vollends vom volks- und landwirtschaftlichen Standpunkt aus unverantwortlich, durch gesetzliche Bestimmungen die Erzeuger von Saatgut zu zwingen, ihre hochwertigen Saaten zur Brotherstellung abzugeben und andererseits dadurch unsere Landwirte zu nötigen, ihre meist abgebaute und zum großen Teil von Krankheiten befallene Ernte zur Aussaat bringen zu müssen und damit von vorherein den Keim zu neuer Mißernte zu legen. Die Badische Landwirtschaftskammer erwartet von der Regierung, daß durch derartige Bestimmungen, die den tatsächlichen Verhältnissen und der Eigenart der badischen Landwirtschaft in keiner Weise Rechnung tragen, ihren zum Wohl des Volksganzen getragenen Bestrebungen zur Förderung des Saatgutbaues und des Saatgutwechsels nicht geradezu entgegengearbeitet wird.

= **Baden-Baden**, 20. Aug. Freitag vormittag gegen ½8 Uhr geriet beim Rangieren im Bahnhof Baden-Baden ein mit Kohlen beladener Güterwagen nach der freien Strecke zu ins Rollen. Infolge des starken Gefälls lief der Wagen bis zum Bahnhof Baden-Oos durch, wo er das Gleisende überfuhr und auf dem Bahnübergang

---

Ein Klassiker des Berliner Witzes.

Zur 50. Wiederkehr von David Kalischs Todestag
(21. August).

Von Dr. **Heinrich Taschner.**

„Der Meister des modernen Couplets", „der Schöpfer der Berliner Posse", der Begründer des „Kladderadatsch" und glückliche Erzeuger im Volksbewußtsein fortlebender humoristischer Gestalten wie Karlchen Mießnick oder Müller und Schulze — es sind viele Ruhmestitel, die David Kalischs Namen begleiten. Das Verdienst, das ihnen zugrunde liegt, ist groß genug, um Kalisch ein dauerndes, dankbares und ehrendes Gedenken zu sichern.

Dies bleibt bestehen, auch wenn man die Wahrheit anerkennen muß, daß seine Schöpfungen, von Einzelheiten abgesehen, ihre Wirkung auf die heute Lebenden eingebüßt haben. Dem Autor der Unterhaltungsbühne, der freundliche Erheiterung seiner Hörer anstrebt, flicht gleich dem Mimen die Nachwelt nur spärliche Kränze. Aber auch da, wo Kalisch mehr wollte, wo er, eine Art Hofnarr seiner Berliner, es sich erlauben konnte, ihnen in heiterem Gewand kräftige Wahrheiten zu sagen, oder wo sein Witz, beschwingt von der Zeitstimmung, revolutionäre Schärfe annahm — gerade da sind es Aktualitäten, die seinen Werken ihr Gepräge geben, und sie sind naturgemäß mit ihrer Zeit welk geworden. Als vor 50 Jahren am Abend von Kalischs Begräbnistag im Wallner-Theater „Berlin, wie es weint und lacht" aufgeführt wurde und der Komiker Reusche vor einem ergriffenen Publikum eine von Salingré verfaßte Gedächtnisstrophe auf den mit 52 Jahren hingegangenen Dichter sang, da war mit den Kriegen von 1866 und 1870/71 doch schon eine neue Zeit angebrochen, die das behäbige, bürgerliche Berlin zerstörte und in ihrem Wesen Kalischs heiter-philiströser Kunst ferngerückt war. Nicht minder als das, was an Zeitereignissen und Zeiteigenheiten den Gegenstand seiner Stücke bildete, gehörte auch ihr geistiger Gehalt, ihr Witz und ihre Sentimentalität, einer harmloseren Vergangenheit an.

Aber aus der Literaturgeschichte Berlins, ja, mit einer gewissen Berechtigung darf man es sagen, aus unserer Literaturgeschichte überhaupt, ist die Gestalt David Kalischs, dieses Berliners aus Breslau, der das, was er von der leichten Muse am Strand der Seine gelernt hatte, so mit berlinischer Tradition zu verbinden und „einzuberlinern" wußte, daß es wahrhaft bodenständige Volkstümlichkeit gewann, doch nicht wegzudenken. Leicht ist es Kalisch nicht gemacht worden, dieses Ziel zu erreichen. Am 23. Februar 1820 in kleinen Verhältnissen geboren, mußte er immer aufs neue der Literatur, zu der ihn sein Talent trieb, den Rücken kehren und wieder als Kaufmann sein Brot zu verdienen suchen, wobei er freilich auf die Dauer ebensowenig Erfolg hatte, als er ihm anfangs auf dem Gebiet beschieden war, zu dem ihm seine Sehnsucht zog. Als der Fünfundzwanzigjährige, nachdem er, durchaus ohne Geschick, die Filiale eines Breslauer Möbelhauses in Ratibor geleitet und nach deren Auflösung es wieder als Kaufmann in Breslau versucht hatte, den kecken Jugendstreich machte, mit 40 ersparten Goldstücken und ein paar Empfehlungen nach Paris zu gehen, da lernte er zwar Herwegh, Marx, Proudhon kennen und empfing in den Theatern, die ihm die von Heine geschenkten Eintrittskarten erschlossen, die entscheidenden Anregungen für sein Leben, aber es glückte ihm noch longe nicht, eine gesicherte Grundlage für sein Fortkommen zu finden. Der Zeit, da er als Fremdenführer und Korrekturleser, ja als Fabrikarbeiter, in Paris sein Leben fristete, folgte abermals eine Periode, in der er Buchhalter einer Seidenwarenhandlung in Straßburg war, und ein neuer Versuch, sich in Leipzig durch die Mitarbeit an Witzblättern zu erhalten, wird wiederum von einer Periode kaufmännischer Tätigkeit abgelöst.

Aber der Ort, wo Kalisch jetzt in ein Speditionsgeschäft eintrat, war Berlin, und so fand er sich denn auf dem Boden, wo ihm seine Triumphe blühen sollten, die ihm dann nach Anfängen, die in Sachen des Honorars recht bescheiden waren, zum Wohlstand verhalfen. Der Erfolg kam jetzt fast märchenhaft rasch und war über alles Erwarten groß. Ein Einakter, „Ein Billett von Jenny Lind", der die Begeisterung der Berliner für die „schwedische Nachtigall" zur Zielscheibe seines Spottes nahm und auf einem Sommertheater, im „Schwarzen Adler" zu Schöneberg, aufgeführt wurde, bahnte dem Verfasser den Weg auf die große Bühne, zunächst auf das Königstädtische Theater am Alexanderplatz und dann auf das Wallner-Theater. Seitdem „Einmal hunderttausend Taler", in dem Personen und Milieu einer französischen Vorlage mit glänzendster Einfühlungsfähigkeit ins Berlinische übertragen waren, Kalisch mit einem Male zum Liebling der ganzen Stadt gemacht hatten, wußte er sich dauernd in der Gunst seiner Mitbürger zu behaupten. Die Stücke: „Berlin bei Nacht", „Ein gebildeter Hausknecht", „Berlin, wie es weint und lacht", „Einer von unsere Leut", „Der Aktienbudiker" und andere folgten und wurden von Schauspielern wie Helmerding und Reusche, Marie Stolle und Anna Schramm zum Siege geführt. Als „Berliner Leierkasten" liefen Kalischs Couplets in kleinen Heften überall um; die Lieder „Röschen hatte einen Piepmatz" oder „So'n bisken Französisch, det is doch jleich wunderscheen" wurden überall gesungen, Wendungen, wie die „Wat ik mir dafor koofe", „Alles muß verrungeniert werden", oder „Hitze, sagt se, Hitze hätt se" sind dauernd in den Zitatenschatz des Volkes übergegangen. Dazu traten dann die Gestalten des neuen politischen Witzblattes, dessen Schöpfung und dessen von Kalisch nachher mit den anderen „Gelehrten" des Kladderadatsch, Ernst Dohm, Rudolf Loewenstein und dem Zeichner Wilhelm Scholz geteilte Leitung einen nicht minder durchschlagenden, über alle Voraussage großen Erfolg bedeuteten. Hier hatte er mit derselben Feinfühligkeit, mit der er sich Art und Stimmung des Volkes zu eigen machte, auch die Stimmung und das Bedürfnis der Zeit erfaßt.

Kunst und Wissenschaft

Die Ausstellung von Kunstwerken aus Karlsruher Privatbesitz wurde gestern vormittag eröffnet. Die Ausstellung war von einem zahlreichen, kunstliebenden Publikum besucht und Gegenstand lebhaften Interesses. Die zur Verfügung gestellten Werke sind im 1., 2. und 3. Stock (Eingang von der Rückseite der Kunsthalle) zur Schau gestellt und bieten einen Ausschnitt aus Werken verschiedener Künstler und Zeiten hauptsächlich des vorigen Jahrhunderts. Die bekannten Maler der Karlsruher Zeit, die naturgemäß zahlreich vertreten sind (wie Trübner, Schönleber, Baisch, Ferdinand Keller, Schirmer) füllen die Räume des zweiten Stockes. Die Ausstellung selbst wird von uns eingehend gewürdigt werden. Das Erscheinen des Kataloges, dessen Benützung das Studium der Werke wesentlich erleichtern wird, ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Direktion der Kunsthalle darf schon heute für die geleistete umfangreiche Arbeit des Dankes weitester Kreise, nicht nur der Künstlerschaft, sicher sein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

nach Sandweier zum Stillstand kam. Infolgedessen war der Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr 2 Stunden gesperrt, während der Zugsverkehr keinerlei Störung erlitt. Personen wurden nicht verletzt.

= **Mannheim**, 20. Aug. Im Vergnügungspark an der Schillings-Brücke hat sich gestern bei Vorführung eines Artistentricks ein tödlicher Unfall ereignet. Ein Mann ließ sich vor den Zuschauern in eine Grube eingraben, um dann nach etwa 10 bis 15 Minuten unversehrt aus dem Grabe emporzusteigen. Als er gestern seine Darbietung wiederholte, vergingen etwa 20 Minuten, ohne daß „Margo" zum Vorschein kam. Man grub nach ihm, konnte aber nur noch den leblosen Körper des Artisten zutage fördern.

:: **Gailingen**, 20. Aug. Unter eigener Lebensgefahr rettete Herr Heinrich Hanhart die 17jährige Tochter des Hauptlehrers Zivi vom Tode des Ertrinkens.

= **Waldshut**, 20. Aug. Der Bau des neuen Gipswerkes bei Dietfurt schreitet rüstig vorwärts. Die Industrieanlage ragt 24 Meter hoch aus der Talhöhe heraus. Vom hochgelegenen Gipsbruch gelangen die Steinmassen in das Dach des Werkes, fallen durch den Brecher in vier Brennöfen, von da in die Mühlen, um unten die verschiedenen Gipsarten in die Säcke zu befördern. Das Brennen des Gesteines wird durch elektrischen Strom erfolgen. Die Anlage wird die Bodenschätze des Wutachtales für die Allgemeinheit nutzbar machen.

= **Konstanz**, 20. Aug. Dem Tode des Ertrinkens nahe war gestern nachmittag im städt. Volksbad der 20 Jahre alte Schlossergeselle Karl Kersten aus Essen a. R.. Er konnte noch von Kameraden und dem Badepersonal gerettet werden und mußte nach langen von Erfolg begleiteten Wiederbelebungsversuchen durch die Rettungswache nach dem Krankenhaus überführt werden.

Die Internationalen Rennen in Iffezheim.

H. Baden-Baden, 21. Aug. Mit dem heutigen Tage nimmt die „Badener große Woche" (man kann auch sagen die „großen Wochen") ihren Anfang, denn am Freitag, den 25. August, finden auf dem grünen Rasen in Iffezheim die ersten Konkurrenzen der großen Internationalen Rennen statt. Wir befinden uns also in der Hochsaison, in jener Zeit, da es schwer hält, in der Bäderstadt an der Oos Unterkunft zu finden. Das war von jeher so, tritt aber in diesem Jahre um so stärker in die Erscheinung, als die Gäste aus den valutastarken Ländern, besonders aus Holland und Amerika, in noch größerer Zahl denn im Vorjahre eintreffen. Die großen und kleinen und kleinsten Hotels sind denn auch fast sämtlich für die nächsten Wochen durch Vorherbestellungen belegt, und man muß schon heute alles daran wenden, um aus den Privathäusern so viel als möglich Quartiere herauszuholen, damit Räume für Unterkunft geschaffen werden und allen Ansprüchen an Zimmern genügt werden kann.

Die Internationalen Rennen in Baden-Iffezheim bildeten von jeher einen Anziehungspunkt für alle diejenigen Menschen, die dem Rennsport ihr Interesse zuwenden. Während desselben treffen sich hier in Baden-Baden und draußen in Iffezheim die Sportsmänner und Sportsfreunde aller Länder, um dem Kampf um die großen und größten Preise beizuwohnen. Vor dem Kriege waren nicht immer das Publikum, sondern auch die Rennen international, und besonders die Franzosen waren mit ihren hervorragendsten Ställen stark beteiligt. Jetzt stehen dieselben noch beiseite und vom Ausland hat, so viel bis jetzt bekannt wurde, nur Oesterreich genannt. Vor dem Kriege, das letzte Mal im Jahre 1913, gab es sechs Renntage, als die Rennen im Jahre 1921 wieder aufgenommen wurden, gab es deren nur vier und ein Zeichen für das erhöhte Interesse, welches denselben wieder entgegengebracht wird, ist es immerhin, daß für dieses Jahr wieder fünf Renntage angesetzt werden konnten. Die Nennungen sind in Anbetracht aller Verhältnisse ziemlich günstig ausgefallen und für jeden Renntag konnten sechs Rennen (vier Flach- und zwei Jagdrennen) ausgeschrieben werden. Gleich am ersten Tage steht u. a. das mit 86 000 Mark dotierte Fürstenberg-Rennen zur Entscheidung, während am zweiten Tag (27. August) neben fünf weiteren Rennen um den Batschari-Preis mit 120 000 Mark gekämpft wird. Am dritten Tag (29. August) sind zwei große Preise im Programm vorgesehen, und zwar das Sachsen-Weimar-Rennen mit 74 000 Mark und das Zukunfts-Rennen mit 86 000 Mark, während als Hauptrenntag (vierter) der 1. September anzusehen ist, denn an diesem Tag geht der Kampf um den großen Preis von Baden mit Ehrenpreis und 145 000 Mark, um den voraussichtlich ein heißes Ringen entbrennen wird. Am letzten Renntag (3. September) stehen dann noch u. a. der Preis der Stadt Baden mit 74 0000 Mark und das berühmte große Badener Jagdrennen mit gleichfalls 74 000 Mark zur Entscheidung, welches den Schluß des diesjährigen Baden-Iffezheimer Meetings bildet. Für Sportsmänner und Sportsfreunde bringt also auch das diesjährige Rennprogramm viel des Interessanten und Schauenswerten und wie im Vorjahre darf auch diesmal mit einem Massenbesuch des Iffezheimer Platzes gerechnet werden, besonders wenn die Witterung den Renntagen günstig ist.

Jeweils nach Schluß der Rennen verkehren Extrazüge von Iffezheim nach Baden-Baden, und hier hat die Städtische Kurverwaltung dafür gesorgt, daß es den Gästen, die vom Rennplatz zurückkehren, an angenehmer Unterhaltung nicht fehlt. Es finden Konzerte, Theatervorstellungen usw. statt, es wird vieles und damit für jedermanns Geschmack etwas geboten, und schon deshalb wird niemand von Langeweile geplagt werden.

Aus Nachbarländern

-ü- **Herrenalb**, 20. Aug. Das III. Sonderkonzert der Kurkapelle (Direktion Hunyaczek) brachte neben auserlesenen Orchesterstücken, Cavalleria Rusticana, Faust-Gounod, V. Symphonie Beethoven, Rosenkavalier, Wotans Abschied, als Höhepunkte die prächtigen Sologesänge von Frl. Hete Stechert (Bad. Landestheater) „Solveigs Lied", Arie aus Madame Butterfly und drei anmutige Kinderlieder von Leo Blech. Rezitator Kurt Reiß-Mannheim hatte mit dem „Totspieler" von Münchhausen gleichfalls starken Beifall. Ein großes Feuerwerk am See in den Kuranlagen und ein flotter Gesellschaftsball beschlossen den anregenden Abend. Der Besuch war glänzend.

Aus dem Stadtkreise

Eine von der Firma Rudolf Bieser veranstaltete Handarbeitsausstellung von beachtenswertem künstlerischem Wert darf dem Besuch der Karlsruher Damenwelt bestens empfohlen werden. Eine Fülle kunstgewerblicher Handarbeiten der verschiedensten Techniken wird jedem Besucher Freude u. Anregung bringen. Von den winzig kleinen, handgemalten Eisdeckchen bis zur großen, handgeknüpften und -gestopften Filetdecke für 22 000 Mark sind Decken und Deckchen aller Größen und Arten in Stick-, Strick-, Spitzen- und Klöppelarbeit vertreten. Prachtvolle Kissen und wirklich künstlerischen Entwürfen in Flachstich und Hardangerarbeit wechseln mit bunten Decken in Bauerngeschmack. Sogar eine ganze, einheitlich mit Stickereien ausgestattete Bauernstube ist zu sehen. Für jeden Geschmack und auch in bescheideneren Preislagen dürfte sich etwas finden. Die Firma, die diese kunstgewerbliche Abteilung erst seit kurzem ihrem Geschäft angegliedert hat, beschäftigt unter Leitung einer Malerin 12 Stickerinnen und macht auch die Entwürfe, worunter ganz vorzügliche Farbenzusammenstellungen entzücken, im eigenen Atelier. Gewiß ein höchst erfreulicher Beweis für die Leistungsfähigkeit einer hiesigen Firma.

Vom Stadtgarten. Begünstigt vom prächtigsten Kommerwetter konnten die Konzerte und Veranstaltungen der beiden letzten Tage im Stadtgarten bei zahlreichem Besuch abgehalten werden. Franz von Blon brachte in seinem Dirigentengastspiel auserlesene Werke zu Gehör, die von den zahlreichen Besuchern dankbar aufgenommen wurden. Ebenso hatte das Wettrudern am Sonntag nachmittag und das Konzert der Feuerwehrkapelle am Abend ein zahlreiches Publikum in den Stadtgarten gelockt.

Stadtgartenkonzert. Das Stadtgartenkonzert der Harmoniekapelle am Dienstag abend wird besondere Genüsse bieten. Im Mittelpunkt des Programms steht der nordische Meister Edvard Griegs „Nordland-Volk", „Königslied" aus Sigurd Jorsalfar, die Peer Gynt Suite I und II und das Lied „Ich liebe Dich".

Städt. Konzerthaus. Heute Montag abend kommt für den Verein Volksbühne als nächste Vorstellung O/7 „Das Glücksmädel" zur Wiedergabe. — Morgen Dienstag abend ist die letzte Aufführung der Operette „Die tolle Komteß" mit Edith Steffter in der Titelrolle. — Mittwoch abend und täglich bleibt die Operette „Mara Santro" auf dem Spielplan, ebenfalls wieder mit Hanna Rodegg vom Landestheater Karlsruhe als Gast in der Titelrolle. Es sei heute schon darauf hingewiesen, daß am Donnerstag, den 31. August, Schluß der Spielzeit ist.

Einbrecher. Am Samstag vormittag zwischen 9 und 10 Uhr schlich sich ein 35 Jahre alter von seiner Frau getrennt lebender Kupferschmied in ein Haus in der Oststadt ein und erbrach die Wohnung seiner Frau mittelst Diebeswerkzeug, um die Möbel fortzuschaffen. — Beim Erscheinen der Polizei ergriff er die Flucht. Auf der Flucht versuchte er vergeblich eine Selbstladepistole, die er in der Tasche mitführte, herauszubringen. Nach Einholung durch die Polizei widersetzte er sich, zog die scharf geladene Pistole, wurde aber durch Anwendung von Polizeigriffen am Schießen verhindert, überwältigt und schließlich nach der Polizeiwache Durlacher Tor gebracht. Die Durchsuchung verschiedener Wohnungen, wo er sich in letzter Zeit aufhielt, förderte außer einer großen Anzahl scharfer Munition für seine Pistole, Diebeswerkzeug, wie Sperrhaken, falsche Schlüssel usw. zutage. Der Mann wurde in Haft genommen.

Einen Unfall erlitt am Samstag vormittag ein Maschinenarbeiter, der beim Zurichten von Holz an seiner Arbeitsstelle in der Karlstraße die rechte Hand in die Abrichtmaschine brachte, wodurch ihm Zeige-, Mittel-, Ring- und kleiner Finger gequetscht wurde. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Rohlinge. Am 19. August, nachts 12¼ Uhr erstattete ein verheirateter Generalagent Anzeige, daß er kurz zuvor in der Sofienstraße bei der Schillerstraße von etwa 12 jungen Burschen ohne Anlaß angerempelt und mit Fäusten, Stößen und Fußtritten auf den Leib mißhandelt worden sei.

Einen Menschenauflauf von etwa 100 Personen verursachte in der Nacht vom 19. auf 20. August um 1 Uhr ein verheirateter Arbeiter, der in der Zähringerstraße einen Nervenanfall erlitten hatte. Der Kranke wurde durch die Polizei nach Hause gebracht.

Diebstähle. In der Nacht zum 18. August wurden einem Kaufmann in betrunkenem Zustande in der Kl. Spitalstraße seine schwarzlederne Brieftasche mit 24 000 Mark Inhalt und ein brauner Rohrstock mit Horngriff entwendet. Der Bestohlene setzt für die Wiederbeibringung eine Belohnung von 10 000 Mark aus. In der Nacht zum 20. August wurde einer Verkäuferin in einer Wirtschaft in der Kaiser-Allee ihre Handtasche im Wert von 3000 Mark mit 2400 Mark Inhalt und einer Damenarmbanduhr im Wert von 800 Mark von unbekanntem Täter entwendet. Am 19. August wurde einer Dame im Morgenschnellzug Pforzheim—Karlsruhe eine Strohhandtasche mit folgendem Inhalt gestohlen: 1 Blaufuchspelz, 4 verschiedene Straßenkleider, 1 blaues Kostüm, 4 Paar Schnürstiefel in braun und schwarz, 1 Waschzeug, weiße Unterwäsche und verschiedene kleine Schmucksachen (Kettchen und Broschen). Gesamtwert etwa 1500 Dollars. Der Täter ist unbekannt.

Festgenommen wurden: ein Taglöhner wegen Sittlichkeitsverbrechens, vier Ausländer wegen Paßvergehens, ein Schmied wegen Landstreicherei und ein Kaufmann wegen Falschmeldung.

Gerichtssaal

Keine Begnadigung des Arjes-Mörders.

Wir brachten vor einigen Tagen die Meldung, daß der eine noch lebende Mörder des Studenten Arjes, der an Pfingsten 1912 am Fuße des Katzenbuckels ermordet wurde, begnadigt wurde und am 1. November d. Js. aus dem Zuchthaus entlassen würde. Wie uns an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist dort von einer solchen Maßnahme nichts bekannt.

Bunte Chronik.

20 Millionen erschwindelt. Die Untersuchung im großen Betrugsprozeß Tilinsky, die in Bern geführt wird, ist abgeschlossen. Tilinsky, der im Jahre 1912 in die Schweiz gekommen war, behauptete, die japanische Regierung schulde ihm 318 Millionen für den Verrat von Port Arthur. Es gelang Tilinsky in Zürich, Bern und in der Ostschweiz, wie übrigens auch in England, Frankreich, Deutschland und Belgien auf dieses angebliche Guthaben bedeutende Vorschüsse zu erschwindeln, die insgesamt die Höhe von etwa 20 Millionen erreichten. In einem Falle hatte Tilinsky, um einem Geldgeber Sicherheiten vorzuspiegeln, ein Dokument in japanischer Schrift hergestellt und in London hinterlegt, dessen Echtheit von Sachverständigen bestritten wird. Die Untersuchung gegen Tilinsky ging teilweise auf diplomatischem Wege vor sich. Von japanischer Seite wird der ganze Fall als plump angelegter Schwindel bezeichnet.

Defraudation bei einer Studiengesellschaft. Der bei der Erzstudiengesellschaft in Dortmund als Bureauvorsteher angestellte Kaufmann E. Ricksmann hat es in verhältnismäßig kurzer Zeit verstanden, das Vermögen dieses Unternehmens um fast zwei Millionen zu schädigen. Er fälschte Ueberweisungen, indem er zwischen der Ueberweisungsorder an die Diskontogesellschaft und der von dem Geschäftsführer Bergassessor a. D. Liebenau auszufertigenden Beglaubigung genügenden Raum ließ, um nach erfolgter Beglaubigung noch eine Ueberweisung auf das Konto „Ostermann" einzufügen. Ricksmann verstand es, seine Unredlichkeiten durch allerlei Manipulationen zu verschleiern. Da fiel eines Tages dem Bergassessor Liebenau die ungewöhnliche Höhe eines Kontos „Mexiko" auf, er forderte von Ricksmann eine Aufstellung, bekam diese aber nicht, sondern einen Brief des Bureauvorstehers, in dem das Geständnis der Unredlichkeiten enthalten war. Es wurde festgestellt, daß Ricksmann nicht weniger als 1 649 299 Mk. veruntreut hatte, wovon 266 000 Mk. als verspekuliert nachgewiesen werden konnten. Die Strafkammer verurteilte den Defraudanten wegen Untreue, Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis; Strafaufschub wurde ausdrücklich abgelehnt.

Merkwürdiger Streikgrund. In einer Weberei bei Bradford ist eine Arbeiterin tätig, die durch ihr reiches, lockiges Haar allgemein auffällt. Die Vorsteherin der Abteilung, in der das junge Mädchen arbeitet, war nun der Ansicht, daß jene sich auffallender frisiere, als es sich schicke, und befahl ihr, das Haar einfacher aufzustecken. Mit diesem Befehl aber stach sie in ein Wespennest. Die Kolleginnen der Schönen ergriffen einstimmig Partei für sie und erklärten die Weisung als eine Einmischung in Privatangelegenheiten, die niemand etwas angingen. Um ihrer Auffassung stärkeren Nachdruck zu geben, traten sie insgesamt in den Streik. Die Vorsteherin mußte entlassen werden, worauf die Weberinnen triumphierend ihre Arbeit wieder aufnahmen.

Vom Wetter

Die Wetterlage. Der von Westeuropa bis auf den Balkan sich ausbreitende hohe Druck ruft in Süddeutschland heiteres Wetter mit leichten Nebelbildungen in den Tälern hervor. Auch über Südschweden liegt hoher Druck, so daß der über Island liegende kräftige Sturmwirbel unsere Witterung vorerst nicht beeinflussen wird. Voraussichtliche Witterung: Meist heiter, trocken, warm, schwache östliche Winde.

Tagesanzeiger.

Montag, den 21. August 1922.

Städt. Konzerthaus: „Das Glücksmädel". Abends 7½ Uhr.

Auskunftei Bürgel
Inhaber Carl Seippel.
Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann.
Wendtstraße 3, III, Telephon 455.
Zweigbüro, (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstr. 215

Die dreizehnte Fee.

Roman von **Mervarid.***

(29) (Nachdruck verboten).

Adine verneigte sich förmlich. „Gestatten Sie mir, Frau Baronin, Ihnen mitzuteilen, daß ich Ihr Haus noch heute verlassen werde."

„Das dürfen Sie nicht! Sie haben weder Recht noch Grund dazu!" rief die Baronin aufgebracht. „Ich werde meinen Leuten gegenüber doch wohl beanstanden dürfen, wenn sie sich selbst in ein zweideutiges Licht rücken!"

„In meinem Tun und Lassen ist nichts Zweideutiges! Wenn ich das Recht nicht habe, eine Stellung zu verlassen, in der ich beleidigt werde, so nehme ich es mir."

Die Baronin eilte davon, um ihren Mann anzutelephonieren. Sie wollte Adine auf keinen Fall gehen lassen, lieber mochte sie eine Gehaltszulage und Thea einen Tag Stubenarrest bekommen!

Adine ging selbst auf den Boden und holte sich ihre Koffer herunter. Sie wollte von der Dienerschaft keine Handreichung mehr verlangen. Doch eines der Hausmädchen kam ihr sofort nachgelaufen und erbot sich zum Helfen. In der Küche war große Freude, daß Fräulein Mathias „das niederträchtige Balg" einmal erwischt und der Gnädigen so festen Bescheid gegeben hatte.

Adine hatte in einer halben Stunde ihre Sachen gepackt, bestellte sich telephonisch einen Dienstmann und ließ die Koffer nach dem Bahnhof Zoologischen Garten schaffen. Dort mußten sie stehen, bis sie wußte, ob sie gleich eine neue Stellung finden oder einstweilen zu Ilse gehen würde. In Verlegenheit kam sie nicht, da sie fast ihr ganzes Gehalt gespart hatte.

Sie ging nach der „Rundschau" und wartete im Hof, bis Ilse herunterkam. Noch stampften und summten die Maschinen, die schwarz bestaubten Fenster standen alle weit offen, der heulende Ruf, mit dem die Leute im Maschinensaal sich untereinander verständigten, klang zuweilen durch das dumpfe Tosen. Dazwischen rasselten die Rollwagen heraus und herein, blaubluſige Männer rollten die schweren Papierballen über den Hof; die Expreßboten der Zeitung kamen und gingen, und vor den noch geschlossenen Schaltern drängte sich schon die Menge der Stellungsuchenden, die zuerst das neuausgegebene Blatt erhaschen wollten.

Nach einer halben Stunde trat Ilse unter die Haustür. Sie war nicht wenig überrascht, als Adine ihr das Geschehene erzählte, und die Röte des Unmuts stieg in ihr Gesicht. „Gott sei Dank, daß du wenigstens energisch genug warst, gleich die richtige Antwort zu geben! Das war doch wieder ein Stückchen von der alten Mathias-Wehrhaftigkeit. Wir sind Soldatenkinder und haben unser Ehrgefühl und unseren Mut!"

„Wie sie mir sagte: „— was Sie sich in früheren Stellungen haben schenken lassen!" Weil sie natürlich gemerkt hat, daß der Männerpöbel ihrer eigenen vornehmen Klasse hinter mir her war! Aber freilich: einen Ton kann man nicht vor Gericht stellen!"

„Das ist auch sehr zweifelhaft, ob du juristisch das Recht hattest, die Stellung sofort zu verlassen. Ich glaube es beinahe nicht! Aber das ficht uns nicht an. Du bist frei und damit basta! Nun bleibst du bei mir, bis du etwas Besseres gefunden hast. Nun komme aber! Ich will dir etwas zeigen, was dich auf andere Gedanken bringen wird!"

Arm in Arm gingen sie die Friedrichstraße hinunter bis zur nächsten Buchhandlung. Im Vordergrund des Schaufensters lag ein schmaler dunkelblauer Band mit dem Zettel „Neu erschienen". Der weiße Aufdruck zeigte unter dem Titel den Namen Ilse Mathias.

„Da hast du es!" sagte Ilse leise, mit wunderlichem Blick das kleine Buch anstarrend. Wie fremd und vertraut, wie rätselhaft lebendig ihr das war! Sie dachte, so müßte einer Mutter zumute sein, die ihr Kind zum erstenmal als greifbares Menschenwesen vor Augen hat. Adine schob ihre Hand in Ilses und flüsterte ganz leise ein paar Worte, die wie ein stilles Gebet waren. Dann ging sie eine Weile ganz wortlos weiter.

Ilse brach das bewegte, fast feierliche Schweigen und sagte:

„Nun sehe ich den Weg für uns beide ganz klar: sobald es irgend angeht, kommst du zu mir und führst unseren kleinen Haushalt. Bis dahin sparst du von deinem Gehalt, soviel du irgend kannst, und davon und von deinem Friedrichswerker Geld nimmst du Stunden, bis Marka zurückkommt und dich weiter ausbildet."

Adine nickte getrost und mit helleren Augen: „Ja, so soll es werden." — — —

In den Tagen, die die Schwestern zusammen waren, suchte Ilse Adine mancherlei zu bieten. Die Redaktion war überall, wo es etwas zu sehen und zu hören gab, abonniert, und die Kollegen überließen, wenn nichts Besonderes vorlag, Ilse gern die Eintrittskarten.

Einen Abend verbrachten die beiden in Ilses literarischem Verein. Sie hatten sich sehr hübsch angezogen, und als sie in der Versammlung erschienen, sahen sie ganz aus wie die Großfabrikantentöchter, und nicht wie eine mäßig besoldete Redaktionsassistentin und eine stellungslose Hausdame.

Ilse wurde mit fröhlichen Zurufen begrüßt. Sie war bei Männern und Frauen gleich beliebt, und wenn sie auch wegen ihrer makellosen Lebensführung bei den fortschrittlichsten ihrer Kunstgenossen für altmodisch galt, so war sie doch durch ihr Zusammenarbeiten mit Herren an einen freieren Ton gewöhnt, als er in den Friedrichswerker Salons üblich gewesen war. Adine besaß die Gewandheit der großen Dame und fand sich schnell in die ihr noch fremde Sphäre, in der sie so viel des Interessanten sah, daß sie auch das, was ihrer Auffassung entgegen war, mit hinnehmen konnte. Im übrigen sorgte Dr. Dornbrück, der Vorsitzende des Vereins, der zugleich Chefredakteur einer großen Tageszeitung war, dafür, daß die äußere Form bei aller gelegentlichen Freiheit des Tons innegehalten wurde.

Außer Schriftstellern waren auch viele Kunstfreunde anderer Betätigung da: Schauspieler, Redner, angehende Maler und Bildhauer, auch die Wissenschaft war in einigen litterarisch veranlagten Vertretern erschienen: alle zusammen bildeten eine bunte, kluge, zum Teil geistvolle Gesellschaft, in der sich jeder Gebildete zwanglos bewegen konnte und die nie langweilig war.

Die offizielle Sitzung hatte noch nicht angefangen, und die Glocke des Präsidenten harrte noch ihrer Bestimmung. Man plauderte in Gruppen, die stetig ihre Zusammensetzung wechselten, so daß auch der Unterhaltungsstoff immer neue Anregungen und Beleuchtungen erfuhr. Nur ein einziger Kellner mit diskret teilnahmlosem Gesicht glitt zwischen den Gästen hin und her; man war unter sich, und die fremden Künstler brachten nur eine vollere Note in den unterhaltenden Vielklang so mannigfacher, oft reif durcheinander, oft stürmisch unfertiger, doch meist origineller Meinungen.

Ilse fühlte sich sehr glücklich. Alle hatten sie zu dem Erscheinen ihres Erstlingswerkes beglückwünscht, und wenn sie auch genau wußte, daß bei manchem ein heimlicher Unmut über eine neue Konkurrenz hinter den freundlichen Worten steckte, so wollte sie doch heute nicht daran denken, sondern einmal naiv und gläubig die Liebenswürdigkeit genießen, die sie eben umgab.

(Fortsetzung folgt.)

* Urheberschutz durch Stuttgarter Romanzentrale E. Ackermann, Stuttgart.

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Die österreichische Nationalbank.

Aus Wien schreibt man uns:

In wenigen Wochen soll die liquidierende österreichische Geschäftsführung der Oesterreichisch-Ungarischen Bank von einer neuen Notenbank abgelöst werden. Sie heißt wieder Oesterreichische Nationalbank, wie jenes Institut, das in der Zeit der Geldkrise des Jahres 1816 gegründet und dann später von der Oesterreichisch-Ungarischen Bank abgelöst wurde. Der Nationalrat hat das Notenbankgesetz beschlossen, das zu dieser Neugründung notwendig war, und vor einigen Tagen hat sein Hauptausschuß auch die Satzungen der Notenbank genehmigt. Hiermit sind alle formalen Erfordernisse erfüllt. Am 15. August wird die Zeichnung für die Aktien der Bank eröffnet und es kann die neue Bank Ende ds. Mts. ihre Tätigkeit eröffnen, von der in Oesterreich die Stabilisierung der Währung erhofft wird.

Nach den reichen Erfahrungen, die man in den letzten Jahrzehnten im Notenbankwesen gemacht hat, war es selbstverständlich, daß man der neuen Bank ein Monopol für die Ausgaben der Noten übertrug. Auch ihre Hauptaufgabe, die Reform der Währung, ließ jede andere Gestaltung ausgeschlossen erscheinen. Das Privilegium hat eine Dauer von 20 Jahren und ist damit doppelt so lang als jenes, welches in den letzten Jahren der Oesterreichisch-Ungarischen Bank gewährt wurde. Man hat gegen die Länge des Privilegs Bedenken erhoben, aber die krisenhafte Zeit und die Schwierigkeiten der gestellten Aufgaben lassen die längere Dauer durchaus gerechtfertigt erscheinen. Die Geschichte des Notenbankwesens zeigt uns auch, daß das Notenbankprivileg in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die für die österreichischen Währungsverhältnisse gleich kritisch waren, dieselbe Dauer gehabt hat.

Die neue Bank ist eine Aktiengesellschaft. Der Einfluß des Staates ist nach Möglichkeit eingeschränkt. Er ernennt den Präsidenten des Generalrates und bestätigt die vom Generalrat gewählten Vizepräsidenten. Im Generalrat selbst kann er 8 Mitglieder ernennen, die zum Teile von den berufsständigen Vertretungen vorgeschlagen werden. Außerdem besitzt der Staat ein Aufsichtsrecht durch einen Staatskommissar, das sich aber seinem Wesen nach nicht von dem bei den Aktiengesellschaften üblichen unterscheidet.

Das Kapital der Bank beträgt 100 Millionen Schweizer Franken und ist in einer Millionen Stück Inhaberaktien von 100 Schweizer Franken zerlegt. Die Unversehrtheit des Aktienkapitals sowie die Dividende von 60 Proz. wird vom Staate durch das Zollgefälle gewährleistet. Zur Konstituierung ist die Einzahlung von 60 Millionen Schweizer Franken erforderlich, die, wie erwähnt, am 15. August zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Emmission des Restes von 40 Millionen ist „alsbald nach der Konstituierung" vorzunehmen. Je 25 Aktien haben eine Stimme in der Generalversammlung, jedoch darf kein Aktionär mehr als 100 Stimmen auf sich vereinigen. So ist der Majorisierung der Generalversammlung durch Zusammenfassung einer Aktienmehrheit in einer Hand ein wirksamer Riegel vorgeschoben. Die Zeichnung und Einzahlung der zur Konstituierung erforderlichen Summe ist bereits von den Banken garantiert. Die Aufnahme der Tätigkeit der Notenbank ist also mit Anfang September sicher gestellt.

Da es Hauptaufgabe der Bank ist, den Kurs der österreichischen Krone zu erhalten und die Barzahlung durch Ansammlung von Edelmetall und Devisen vorzubereiten, nehmen die darauf bezüglichen Bestimmungen sowohl im Notenbankgesetz, als in den Satzungen den breitesten Raum ein. Für diesen Zweck stehen ihr einstweilen außer den eigenen Mitteln die Aktiva der Oesterreichisch-Ungarischen Bank zur Verfügung, deren Goldschatz gerechnet zu den für die Zollzahlung in Gold festgesetzten Kursen über 8 Milliarden beträgt, so daß durch ihn allein der Notenumlauf von 616 Milliarden zu etwas mehr als 1 Proz. gedeckt war. Ebenso wie die Aktien übernimmt die neue Bank auch die Passiven der österreichischen Geschäftsführung sowie die vom Staat zur Sicherstellung seiner Darlehen eingereichten Staatsschatzscheine. Diese Schuld des Staates an die Bank wird aber jetzt gesichert werden, die durch einen Beschluß der Reparationskommission vom Generalpfandrechte aus dem Friedensvertrage befreit worden sind, ebenso wie das Zollgefälle, das Aktienkapital und Dividende der Bank sicherstellt. Es ist weiterhin vorgesehen, daß der Staat zu dem genannten Mittel noch die Ergebnisse der ausländischen Kredite, vor allem dem in der nächsten Zeit fällig werdenden italienischen Kredite, zur Verfügung steht.

Um mit diesen Mitteln eine Stabilisierung der Währung durchführen zu können, bedarf es naturgemäß der Stillegung der Notenpresse. Dies ist auch im Notenbankgesetz ausdrücklich festgestellt. Dort wird ebenso, wie in den Satzungen, der Staat verpflichtet, die Mittel der Bank in keiner Weise für Zwecke des Staates in Anspruch zu nehmen ohne daß der Wert der bezogenen Banknoten in Gold oder Devisen geleistet wurde. Ebenso ist der Staat verpflichtet, während der Dauer des Privilegs kein staatliches Papiergeld auszugeben. Ja es wurde der Bank sogar das Recht gegeben, wegen Verletzung dieser Verpflichtungen den Staat zu klagen. Die angefochtenen Verfügungen müssen dann für so lange eingestellt werden, bis der Verfassungsgerichtshof über die Frage entschieden hat. Das wichtigste Mittel der Stabilisierung ist natürlich die ausreichende Deckung der Noten. Ihr gesamter Umlauf darf höchstens das Dreifache des Wertes der Edelmetall-Valuten und Devisenbestände der Bank ausmachen. Bis nun ein festes Verhältnis zwischen Gold und Krone festgelegt ist, gilt als Berechnungsgrundlage der Durchschnittskurs von zwei der Errichtung der Bank unmittelbar vorangehenden Monaten, also von Juli und August. Es kann jedoch auch ein Mittel zwischen diesem Durchschnittskurs und einen zweiwöchigen, sieben Tage vor Errichtung der Bank beginnenden Zeitraum als Berechnungsgrundlage festgelegt werden. Es wäre das also ein Kurs von 0.015 gegenüber dem Schweizer Franken.

Zu dieser Hauptaufgabe der Bank kommt noch der Betrieb der eigentlichen Bankgeschäfte in dem beschränkten Umfange, in dem das bei den Notenbanken üblich ist. Auch das Hypothekarkreditgeschäft kann ähnlich, wie das bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank der Fall war, von der Bank ausgeübt werden.

Ganz mit Unrecht wird die Gestaltung des Eskomptegeschäftes in den Satzungen der Bank in der Presse angegriffen. Sie entsprechen durchaus den Bestimmungen, die seinerzeit für die Oesterreichisch-Ungarische Bank galten und die Unterstellung, als wollte man damit Finanzwechsel von Ländern und Gemeinden möglich machen, ist gänzlich unzutreffend. Man hat sich sogar im Hauptausschusse, der die Bestimmungen beriet, gegen alle derartige Vorschläge entschieden ausgesprochen. Ueberdies gewährt das kaufmännische Zensorenkomitee Sicherheit genug, um einen Mißbrauch des Wechselkomptes zu verhindern.

Alles in allem sind die Bestimmungen für den Betrieb der Bank in Sicherheiten und Vorrechten so vorsichtig abgefaßt, daß sie wirklich alles enthalten, was geeignet ist, die für Staats- und Privatwirtschaft so notwendige Beständigkeit der Währung zu sichern.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Fr. Hesser, Maschinenfabrik A.-G. in Cannstatt. In der Generalversammlung wurde die von seiten der Verwaltung vorgeschlagene Kapitalserhöhung von 7,5 auf 12 Mill. Mark genehmigt. Zur Ausgabe gelangen 4,25 Mill. Mark Stammaktien und 0,25 Mill. Mark 7proz. kummulative Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht. Beide Aktienreihen sind für das laufende Geschäftsjahr voll dividendenberechtigt. Die Vorzugsaktien werden von Verwaltungsmitgliedern übernommen, während die Stammaktien durch die Direktion der Sünddeutschen Diskonto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart den alten Aktionären im Verhältnis von 3:1 zu 185 Prozent zum Bezuge angeboten werden.

Schwäbische Möbelindustrie A.-G. in Murrhardt. Von der Generalversammlung wurde der von uns bereits mitgeteilte Abschluß einstimmig genehmigt und die Verteilung einer Dividende von 16 (12) Prozent beschlossen. Auch die vorgeschlagene Kapitalserhöhung um 2 auf 5 Mill. Mark fand einstimmige Annahme. Die Stuttgarter Bankfirmen L. Wittmann & Co. und G. Beilwenger übernehmen die jungen Aktien zu 147 Prozent mit der Verpflichtung, davon 1,5 Mill. Mark den alten Aktionären im Verhältnis von 2:1 zum Kurse von 160 Prozent anzubieten. Die restlichen 0,5 Mill. Mark bleiben zur Verfügung der Gesellschaft, die sie nicht unter 250 Prozent abgeben wird. Direktor Friedrich Volte-Berlin wurde neu und die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wiedergewählt. Wie der Geschäftsbericht besagt, ist infolge des erhöhten Betriebskapitals wieder mit einem guten Gewinn zu rechnen, da gerade in der letzten Zeit umfassende Aufträge eingelaufen seien.

Vereinigte Pinselfabriken A.-G. in Nürnberg. Die vor kurzem abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Gesellschaft beschloß einstimmig, das Aktienkapital von 12 auf 24,8 Mill. Mark durch Ausgabe von 12 000 Stück Stammaktien zu erhöhen. Die neuen Aktien werden von einem Bankkonsortium zu 101 Prozent mit der Verpflichtung übernommen sie den alten Aktionären im Verhältnis von 1:1 zu 118 Prozent zum Bezuge anzubieten. Die Generalversammlung beschloß ferner gegen 30 Stimmen, das Stimmrecht der Vorzugsaktien auf das 16 fache zu verdoppeln, um die Interessen der Gesellschaft zu wahren.

Solnhofer Steinwerke A.-G. in Nürnberg. Unter Mitwirkung der Fides-Treuhand-A.-G. für Bayern wurden die Solnhofer Steinwerke S. Metzger, Kommanditgesellschaft mit einem Grundkapital von 3,5 Mill. Mark in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Als Vorstand zeichnet der Vorbesitzer Siegfried Mezger, während die Herren Dr. Albert Hahn-Frankfurt a. M., Fabrikbesitzer Eugen Kirschbaum, Fabrikbesitzer Jakob Mezger, Bankier Max Späth und Rechtsanwalt Justizrat Dr. Albert Teutsch, sämtliche aus Nürnberg, den ersten Aufsichtsrat bilden.

Continentale A.-G. für Elektrische Unternehmungen in Nürnberg. Die diesjährige Generalversammlung der Gesellschaft genehmigte die Bilanz des Geschäftsjahres 1921, die einen Reingewinn von 2 858 231 Mark ausweist. Zur Verteilung kommt eine Dividende von 8 Prozent. Des weiteren wurde beschlossen, das Grundkapital von 32 auf 34 Mill. Mark durch Ausgabe von 2000 Stück Vorzugsaktien, welche zu 6 Prozent verzinslich sind und 20faches Stimmrecht genießen, zu erhöhen. Die jungen Aktien sind für das laufende Geschäftsjahr vollgewinnberechtigt und werden nach 6monatiger Kündigung mit 115 Prozent zurückgezahlt. Die Elektrizitätsgesellschaft vorm. Schuckert & Co., welche bereits drei Viertel des gesamten Aktienkapitals der Gesellschaft im Besitze hatte, übernimmt auch die neuen Aktien. Die alten Aktien, die sich im Besitze dieser Gesellschaft befinden, sollen nach Möglichkeit abgestoßen werden, worin auch die Schaffung und Uebernahme der 2000 Stück neuen Vorzugsaktien seine Begründung findet. Ein Antrag auf Gleichstellung der bisherigen Vorzugsaktien und Stammaktien wurde zurückgezogen. Der alte Aufsichtsrat wurde wieder- und Freiherr Aug. von der Heide neuhinzugewählt.

A.-G. für Lithopondfabrik in Triebses. Die Gesellschaft, welche die Fabrikation von Farben betreibt, läßt durch das Bankhaus Hardy & Co., G. m. b. H. in München den Antrag auf Zulassung von 6 Mill. Mark jungen Aktien zum Handel und zur Notierung an der Münchener Börse stellen.

Fleins-Steinwerk A.-G. in Murrhardt. Die vor kurzem abgehaltene Gründungsversammlung der jungen Gesellschaft konnte feststellen, daß das Aktienkapital bereits 1½ Mill. Mark überschritten hat. Als Vorsitzender des ersten Aufsichtsrats wurde Stadtschultheiß Blum-Murrhardt, als stellvertretender Vorsitzender Rechtsanwalt Höchel-Backnang gewählt. Die übrigen Beisitzer sind die Herren Fabrikant H. Kälble-Backnang, Regierungsbaumeister Direktor Link-Stuttgart, Bauunternehmer Ellinger-Murrhardt, Schultheiß Epple-Reichenberg, Elsner-Vorwestermurr; als Vorstand wurde bestellt Direktor Kuhn und Gemeinderat Sträb, als stellvertretender Vorstand Stadtbaumeister Brand, sämtliche in Murrhardt.

Neue Augsburger Kattunfabrik A.-G. in Augsburg. Die Gesellschaft konnte im vergangenen Geschäftsjahr einen Reingewinn von 2 111 186 (1 083 274) Mark erwirtschaften, aus dem die Verteilung einer Dividende von 35 (18) Prozent genehmigt wurde. Trotz des Brandes im Vorjahre ist also ein günstiges Resultat erreicht worden, was wohl in erster Linie der in der Bilanz 1921 angewandten äußerst vorsichtigen Bewertung der Bestände zuzuschreiben ist. Der Beamten- und Arbeiter-Unterstützungskasse werden 0,5 (0,2) Mill. Mark, dem Arbeiterwohnungsbaufonds 0,4 (0) Mill. Mk., der Dividendenreserve 0,2 (0,15) und der außerordentlichen Reserve 0,1 (0,2) Mill. Mark zugewiesen. Der Rest von 176 186 (155 274) Mark wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Bilanz stellt Kreditoren mit 6,42 (6,42) Mill. Mark und Debitoren mit 8,90 (9,32) Mill. Mark gegenüber. Kassa ist mit 0,78 (0,71) Mill. Mark und Vorräte mit 9,48 (2,86) Mill. Mark ausgewiesen. Die Gesellschaft beabsichtigt eine Kapitalserhöhung um 2,9 auf 5 Mill. Mark vorzunehmen.

Verschiedenes.

Professor John Maynard Keynes auf dem Weltwirtschaftskongreß der Uebersee-Woche. Der bekannte englische Volkswirtschaftler Professor John Maynard Keynes hat nunmehr endgültig zugesagt, zur Uebersee-Woche nach Hamburg zu kommen. Er wird im Rahmen des Weltwirtschaftskongresses am 26. August sprechen. Das Thema, das er sich gestellt hat, lautet „Deutsche Reparationspolitik". Im Hinblick auf die jetzt abgeschlossenen Verhandlungen von London verspricht sein Vortrag besonders bedeutungsvoll zu werden. Am gleichen Tage findet dann der Weltwirtschaftskongreß der Uebersee-Woche sein Ende. Der Präsident der Handelskammer, Witthoefft, hat das Schlußreferat übernommen und wird noch einmal die Ansichten vortragen, die die deutsche Handelswelt über den Wiederaufbau Europas hat.

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38.

Miet-Gesuche

Suche per sofort oder 1. September **eleg. möbl. Zimmer** mit elekt. Licht. Angeb. unter Nr. 1541 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Erste Kassiererin, mit Buchhaltung vollkommen vertraut, zum sofort. Eintritt gesucht. **Modehaus Steinberg, Baden-Baden,** Langestraße 54.

Perfektes Mädchen für Küche und Haushalt zu kl. Familie nach Pforzheim für bald od. später gesucht. Lohn bis Mk. 800.— pr. Mon. Angebote sind zu richt. an Postschließfach 109 Pforzheim.

Feuerversicherung. Wir suchen per sofort oder 1. Oktober cr. 1. **Ein Fräulein,** welches perfekt auf der Schreibmaschine ist, evtl. ohne Stenographie; 2. **Jüngere Fachleute,** evtl. auch **Fräulein** mit guter Handschrift. Bezahlung nach Tarif; bei guter Leistung über Tarif. Gefl. schriftliche Angebote an **W. Herrmann,** Generalagenturen, Hertzstraße 2a.

Gesucht wird für sofort oder später in herschaftl. Haushalt aufs Land ein besseres ehrliches **Alleinmädchen** zu 3 Personen. Näheres Kaiserstr. 11, im Laden.

Tüchtiges **Zimmermädchen,** das gut nähen u. servieren kann, gegen hohen Lohn auf 15. September od. 1. Okt. gesucht. Vorzustellen mit Zeugnissen 9—11 und 2—4 Uhr bei Frau L. Stern, Jahnstraße 22.

Verloren u. gefunden

Kleiner Beschhund entlaufen. Abzugeben Stöfferstraße 5, gegen Belohnung.

Verkäufe

Eintüriger Spiegelschrank zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblatt.

Plüschdiwan, Kinderwagen, Messerputzmasch. zu verkaufen. Hirschstraße 4, parterre.

Kaufgesuche

Grundstück für Lagerplatz geeignet, in Karlsruhe oder Umgebung zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1545 ins Tagblattbüro erbeten.

Todes-Anzeige.

Nach schwerem, in großer Geduld und stiller Gottergebenheit getragenem Leiden ist in der Morgenfrühe des Sonntags mein innigstgeliebter Mann, unser treubesorgter guter Vater und lieber Großvater

Otto Steinbach

Oberrechnungsrat a. D.

im vollendeten 74. Lebensjahr friedlich heimgegangen.

Karlsruhe, den 20. August 1922. Westendstr. 26.

In tiefem Leid:
Frau Julie Steinbach, geb. Kuentzle
Erwin Steinbach, Pfarrer
Elise Steinbach, geb. Noll
Wilhelm Ulrich, Dipl.-Ing.
Thekla Ulrich, geb. Steinbach u. 2 Kinder
Edith Steinbach
Klara Steinbach
Magdalene Kopp.

Die Feuerbestattung findet Dienstag, den 22. August, nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Dr. Neumann Nervenarzt zurückgekehrt. Fernruf Nr. 3. Stefanienstr. 71.

Asthma Einzigartige Erfolge selbst in schwersten Fällen Asthma — Bronchialkatarrh Lungenleiden — Keuchhusten Schon nach den ersten Behandlungen ungestörte Nachtruhe. Erfolgreichste Bekämpfung aller Erkrankungen der Atmungsorgane. **Spezial-Ambulatorium Sanitas Karlsruhe** Kaiserstraße 91. Sprechstunden: Werktags 10—1 u. 3—6 Uhr.

„Meine Frau war über 50 Jahre an einer häßlichen **Flechte** behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Seife wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. E. W." Dazu Zuckooh-Creme, nichtfettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Bestellungen auf **Futtergelberüben** sofort lieferbar, werden angenomm. Dörflinger, Rintheimerstraße 28. Telephon 4181.

Neuanlegen und Instandhaltung von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung **Paul Bardenwerper** Kunst- und Landschaftsgärtner Karlsruhe i. B., Postfach 4. Offeriere billigst: Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.

Städtisch. Konzerthaus Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn Leitung: Direktor A. Steffter. Heute Montag, abends 7½ Uhr, Vorstellung für Verein Volksbühne O 7 **Das Glücksmädel.** Morgen Dienstag, abends 7½ Uhr: zum letzten Male! **Die tolle Komtess.** Mittwoch, den 23. August u. tägl. abends 7½ Uhr, Nur noch einige Male! Gastspiel Hanna Rodegg vom Landestheater Karlsruhe. **Mara Santro.**

STADTGARTEN Dienstag, den 22. August 1922, abends 8—11 Uhr: **Grieg-Abend.** Orchester: Harmoniekapelle. Eintritt: Abonnenten: Erwachsene 5 M, Kinder 2 M, Nichtabonnenten: Erwachsene 13 M, Kinder 4 M, — Vorverkauf: Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgartenschalterkassen. Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus

Waffen aller Art kauft A. Böttcher, Adlerstr. 40.

Telephon 1071 rufen Sie an, wenn Sie Kleider, Schuhe, Möbel, Wäsche etc. verk. wollen. **R. Billig,** Markgrafenstraße 17.

Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen, Säcke u. Flaschen sowie sämtliche Rohprodukte kauft stets zu höchsten Tagespreisen. Auf Wunsch wird Ware abgeholt. **Daniel Meier, Mühlburg,** Sedanstr. 15 Telephon 2915.

Gold-, Silber-, Gegenstände, Gebisse, alte u. zerbrochene Uhren kauft zum höchsten Tagespreis. R. Billian, Uhrmacher, Ecke Karl- u. Neue Bahnhofstraße 1.

Tapeten Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten. **H. Durand,** Douglasstraße 26. Tel. 2435 b. d. Hauptp. Lager in Matten und Leisten.